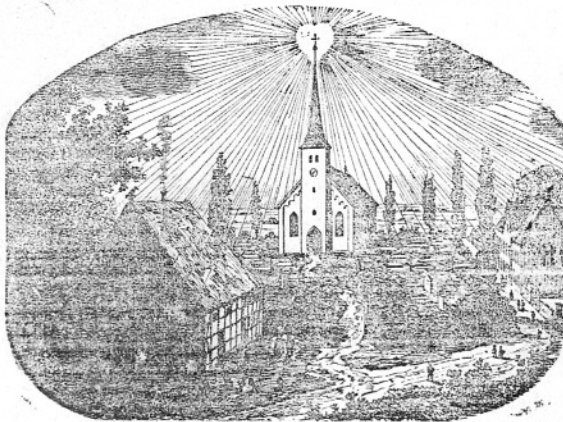


Haus=

Erscheint freitags. Redaction Pastor n. Adels-
schwings, Dettwig bei Anna. Druck, Verlag
u. Expedition von Carl Gress in Schwerte. Abon-
nementspreis pro Vierteljahr 6 Sgr. Ein-
rückungsgebühr 1 Sgr. pro Zeile. Bekannt-
machungen gest. franco an die Expedition zu
Schwerte.

Nr. 29. 7. Jahrgang.
Sonntag, den 16. Juli 1871.



Fremd.

Alle Post-Anstalten nehmen Bestellungen an.
Expedition für Anna und Umgegend: bei Lehrer Ermer
in Anna.
Expedition für Warmen: Hugo Klein, evangelische
Buchhandlung in Warmen.

Motto: Ich suche nicht das Curc,
sondern Euch.
2. Cor. 12, 14.

Ein dreifaches Hoch! zum 16. Juni 1871.

Das Glas erhebt, und läßt es hell erklingen,
Und stoßet an des Beders vollen Rand;
Ein dreifach Hoch! gilt es heut auszubringen,
Wie jubelnd noch kein andres je erlang.

Das erste Hoch: — dem Siegesgetränkten Kaiser,
Dem Glanz und Ruhm des Tages heut gebührt,
Dem nach dem harten Kampf, des Lorbeer Reiser
Die greise Heldenstirne herrlich ziert.

Das zweite Hoch: — des Landes treuen Räten,
Die ihm mit hoher Weisheit stets gebient;
Was Hand und Schwert gethan mit starken Kräften,
Das hat ihr weiser Rath erst ausgeführt.

Das dritte Hoch: — o laßt es hell erklingen,
Es gilt dem Ruhm gekrönten Krieger-Corps,
Das ohne Gleichen weiß das Schwert zu schwingen,
Und siegreich ging aus jedem Kampf hervor.

So laßt denn dreimal Hoch! das Glas erklingen,
Und stoßet an des Beders vollen Rand,
Dem Kaiser Heil! so soll es weithin dringen,
Und Heil! von Fels zum Meer, dem deutschen Land!

Wahre Volksfeste. (Schluß.)

„Pflüget ein Neues und säet nicht unter
die Heden,“ — ruft der Herr dem Volke Israel
zu (Jeremias 4, 5), — indem er es an die große
unverdiente Gnade erinnert, die er ihm hat wider-
fahren lassen. — Dieser Ruf ergeht jetzt auch an
unser deutsches Vaterland. — Große, unverdiente
Gnadenwege hat Gott es geführt in den letzten Jah-
ren, ein Neues ist gepflüget worden, aber viel edle
Samentörner sind unter den Dornen und Heden er-
stirbt. — Dies gilt namentlich aus der Zeit 1866—70,
auch in Bezug auf die Volksfeste. Ein neuer, frischer,
frommer, vaterländischer Geist hatte zu wehen be-
gonnen, schon 64 im Dänenkriege, und noch mehr in
jenen heißen Junis- und Julitagen 1866, da Preu-
sens Sein oder Nichtsein auf der Waage lag; als
damals die Krieger heimkehrten von der Donau und
vom Main, da hatten wenigstens die ersten Feste
bei der Begrüßung und der Freude etwas von dem
Charakter wahrer Volksfeste an sich. — Kinder und
Greise, Schule und Kirche durften sich an ihnen be-
theiligen; es wurden Lieder im höhern Chor ge-
lungen, geredet, gebetet und fröhlich gespielt in
Busch und Haide. — Es ist damals manches lieb-
liche Fest beschrieben worden, das mit hereinbrechen-
der Nacht mit Gott beschloßen wurde, wie es mit
Gott begonnen war. — Aber es war wohl an den
meisten Orten nur für ein Jahr, dann brachen die
alten Krebschäden wieder durch — und aus dem

ritten Julitag, dem Tag der Siegesfeier von Kö-
nigsgrätz, ist an vielen tausend Orten ein Tag der
schmählichsten Niederlagen geworden. — Der Morgen
des 4. Juli 1866 hat auf den Böhmischen
Schlachtfeldern nicht einen so traurigen Anblick ge-
zeigt — als der gleiche Morgen in den folgenden
Jahren, wenn man alle die traurigen Schlachtfelder
in einem Nahmen zusammenfassen könnte, wo nach
durchtobter Nacht auf Festplätzen, Tanzböden und in
Wirthshäusern die Siegesfeier umherlag, nicht
wenige mit blutigen Köpfen, um ihren wilden Rausch
auszuschlafen. — Ah, da ist viel unter die Heden
gesät worden. — Dies muß anders werden. — Zu
einem echten Volksfeste gehört unumgänglich, daß
es harmonisch verlaufe, daß das Ende mit dem
Anfang stimme, — daß es nicht in einen allgemeinen
Banquet zusammenbreche. —

Gott hat nun abermals ein Neues gepflanzt und
die großen Erinnerungstage nahen sich, in welchen
im vergangenen Jahre seine Hand die tiefen Furchen
gezogen hat, die mit Blut getränkt, mit viel edlen
Samentörnern besät worden sind. — Ein neuer
Geist ist durch unser ganzes deutsches Vaterland gefahren;
neue Lieder sind gesungen, — neue Gelübde gelobt
geworden. Die Wächter am Rhein, die Kämpfer
von 150 Schlachten sind heimgelehrt, sehr viele mit
ernten Eindrücken, mit heilige Vorsätzen, daß es auch
mit ihrem Leben in der Heimath ein Neues werden
möchte. — Wenn Regimenter wiederkehren wie unser
märkisches 16. Regiment, das in einer einzigen
Schlacht mehr als die Hälfte seiner Streiter todt und
verwundet auf dem Schlachtfelde liegen sah, — so
ist es unmöglich, daß der Rest sich an dem alten,
Wesen genügen lassen sollte, bei den Erinnerungen
die vor der Thüre stehen. — Die heimathlichen Ge-
meinden müssen diesen ernstern, geheiligten Gefühlen
der Krieger Rechnung tragen bei ihren Festen, sie
müssen Rechnung tragen auch den Gefühlen der
Trauernden, welche die Thüren nicht heimkehren
sehen. —

Zu den Vorschlägen des alten Vater Arndt ha-
ben wir nichts hinzuzufügen. — Sie sind noch heute
ausführbar. Es kommt nur darauf an, daß mehr
Organe für die Forderungen gefunden werden. —
Es fehlt nicht an Sinn und Schnuscht in unserm
Volk nach besseren Volksfesten — geistigen Inhalts, —
es fehlt an den Männern, welche die Sache in die
Hand nehmen. — Die Besten im Volke und die
Edelsten müssen sich aufmachen und eintreten mit
ihrer ganzen Kraft, — die Sache ist es werth. —
Auch die Diener der Kirchen und Schulen müssen
mithelfen nach Kräften; die Jugend muß Sang und
Klang, muß die festen Lieder aus der Schule in die
Feste hineinbringen. — Die Pastoren dürfen nicht
nur auf der Kanzel gegen die Zammelfeste eifern, —
das dient zu nichts, — sie müssen sich der sehr sauern
Arbeit unterziehen, — ihre Gemeinden wie auf der
Kanzel und am Krankenbette ihr so auch bei den

weltlichen Festen treulich zu dienen. Es giebt dies
freilich manche schwere Gewissensnoth und ein jeder
muß wissen, was ihm erlaubt ist. — „Ich bin alle-
lei Leuten allerlei geworden, damit ich
überall etliche gewinne,“ sagt der große Apo-
stel. — Jedenfalls kommt ein treuer Pastor mit
Kains Entschuldigung nicht aus: Soll ich meines
Bruders Güter sein? wenn seine Gemeindefinder
sammt und sonders in einem solchen unbewachten,
ungeordneten Zammelfeste eine Nacht durchschwärmt
und manche Blüthe des christlichen Lebens geknickt,
mancher Segen zerstört wird. So darf es freilich
nicht kommen, daß die Kirche durch ihre Theilnahme
an den Volksfesten deren Sünden und Schanden den
Stempel des Erlaubten aufdrückt, — sondern so muß
es kommen, daß sie jene bösen Auswüchse allmählich
unterdrückt und beseitigt durch Besseres, das sie
hebet. — „Alles ist neu“, schreibt Paulus, aber
es frommt nicht alles. — Jeder prüfe, was
hier frommt, — damit die reiche Saat des Segens
und Heils — aber auch des Blutes und der Thrä-
nen nicht abermals unter die Heden und Dornen der
weltlichen Feste erstickt werde, sondern vielmehr eine
reiche, volle Ernte daraus erwachse. —

Politischer Wochenbericht.

In der Nacht von Samstag auf Sonntag — 8.
bis 9. Juli — reiste Sr. Majestät aus Gms. Der
Aufenthalt daselbst soll 4 Wochen dauern. Gerade
vor einem Jahre schürzte sich in Gms der verhäng-
nisvolle Knoten, welchen das Schwerdt zerhauen
mußte. Die Tagesblätter machen auf diese bedeuts-
amen Tage aufmerksam. Ihre Majestät die Königin
Wittve ist auf 2 Wochen nach Schloß Pillnitz abge-
reist.

Sr. Majestät hat noch vor seiner Abreise dem
Grafen Beust für die schönen Worte danken lassen,
womit er Deutschlands erwachte. In jener Rede
Beusts heißt es: „Das neu gegründete deutsche Reich,
noch bevor es sein offizielles Gemand anlegte, reichte
uns in achtungs- und vertrauensvoller Weise die
Hand und wir nahmen keinen Anstand diese Hand
mit Wärme zu ergreifen. Der Depechenwechsel,
welcher im December vorigen Jahres zwischen hier
und Berlin erfolgte, bildet die Grundlage eines auf
Parität und gegenseitigen Interessenpolitik beruhenden
Verhältnisses. Dieses Verhältnis ist seitdem
nicht allein nicht gestört worden, es ist von beiden
Seiten gewahrt und gepflegt worden. Weit entfernt
auf die Vergangenheit im Geiste unfruchtbarer Klage
oder neidischer Mißgunst zurückzugreifen, schöpfen wir
gerade in einem Rückblick auf die Vergangenheit die
Hoffnung auf eine gedeihliche und segensreiche Ent-
wicklung des neuen Verhältnisses. Und wenn wir
nur wollen, wenn wir ernstlich wollen und alle un-
sere Kräfte zusammen zu fassen verstehen, so können
wir uns noch heute dem befreundeten und erstarken